

öffneten seinen Mund, zogen die zurückgeschlagene Zunge vor und entfernten die Unreinigkeit aus dem Schlunde und der Nase. Dann legten wir Wilhelm auf den Rücken, schoben unter seinen Kopf und seine Schultern mehrere Kleidungsstücke und versuchten darauf, ihn durch künstliche Atmung zu beleben. Während ich die Zunge mit einem Taschentuche festhielt, damit der Weg für die Luft offen blieb, faßte der Feldhüter, der sich beim Kopfe Wilhelms aufgestellt hatte, dessen Arme über den Ellenbogen, zog sie fest über den Kopf hinaus und hielt sie zwei Sekunden lang aufwärts gestreckt, so daß der Brustkasten Wilhelms ausgedehnt und die Lunge mit Luft erfüllt wurde. Dann führte der Feldhüter die Arme Wilhelms abwärts und drückte sie zwei Sekunden lang gegen dessen Brustseiten, so daß die Lungen ausatmeten. Diese Bewegungen setzte der Feldhüter ganz gleichmäßig fort, und einige von meinen Kameraden mußten die Fußsohlen und die Beine Wilhelms beständig reiben.

Als bei unserer aufregenden Arbeit ungefähr eine halbe Stunde\*) verflossen war, bemerkten wir plötzlich, daß die blasse Gesichtsfarbe Wilhelms einer Röthe wich und der gute Kamerad die Augen öffnete. Welch eine Freude uns alle erfüllte, da wir den Scheintoten lebendig sahen, kann ich Dir nicht beschreiben. Mir standen vor Rührung die Tränen in den Augen. Während wir den wiedergewonnenen Freund aufrichteten und beglückwünschten, erschien sein Vater mit dem Arzt und dankte dem Feldhüter und uns allen aufs herzlichste. Der Arzt gab Wilhelm einen stärkenden Trank und ließ ihn dann schleunigst ankleiden und nach Hause führen. Hier legte sich Wilhelm zu Bett und war nach einigen Stunden wieder kräftig wie früher.

Der Feldhüter, der bei uns Knaben sonst sehr wenig beliebt war, hat jetzt unser Herz gewonnen. Sein verständiges Eingreifen rettete uns einen lieben Kameraden vom Tode und gab uns zugleich die Mahnung, alles zu lernen, was zur Rettung in Gefahren nötig ist. Daß wir künftig beim Baden etwas vorsichtiger sein wollen, brauche ich jedenfalls nicht erst zu versichern. Lebe wohl!

Dein treuer Freund

Friedrich Schölller.

H. Solger.

\*) Nicht selten müssen die Hilfeleistungen bei Scheintoten, z. B. bei Ertrunkenen, Erfrorenen, Erstickten u. s. w., mehrere Stunden lang mit Hoffnung und Ausdauer fortgesetzt werden, ehe der Erfolg sich zeigt oder das betrübende Gegenteil zweifellos erscheint. D. H.